

nach Junf). Hier finden wir schon die von den Dogmatikern oft verwertete Jesart *καὶ μεν* 1. Kor. 11, 24. Vergl. Ps.-Ambr. de sacram. IV, 5. 21.: quod . . . constringitur; 8. Die fünf mystagogischen Katechesen des heiligen Cyrillus von Jerusalem. Urtext und Uebersetzung nach den besten Ausgaben selbständig verbessert; 9. Des heiligen Ambrosius de mysteriis; 10. De sacramentis libri sex. Daß dieses Werk von manchen mit Unrecht dem Maximus von Turin zugeschrieben wird, weist Rauschen überzeugend nach. Aber auch dem heiligen Ambrosius spricht er es aus inneren Gründen ab. (Nr. 8–10 sind vollständig aufgenommen). Schade nur, daß die cap. 33–37 der großen katechetischen Rede des heiligen Gregor von Nyssa nicht beigelegt sind; 11. Die sogenannte klementinische Liturgie aus dem 8. Buche der Constitutiones apostolicae (nach Junf); 12. Die kürzeren eucharistischen Väterstellen bis zum Jahre 300, nämlich: aus Didache 14, Klemens Romanus, Ignatius Antiochenus, Justinus (Dial. 41 u. 117), Irenäus, Klemens Alexandrinus, Origenes, Dionysius Korinthus, Hippolytus (von zweifelhafter Echtheit), Tertullian und Cyprian.

Die Texte sind den besten und neuesten Ausgaben entnommen. Den griechischen Texten ist durchwegs eine lateinische Uebersetzung gegenübergestellt. Ueberall hat der Verfasser prolegomena und sachliche Anmerkungen beigelegt, welche in knapper Form aber doch hinreichend orientieren.

Wer eine genauere Erklärung der hier gegebenen dogmatischen Zeugnisse und deren Verteidigung gegen protestantische Umdeutungen wünscht, findet dieselbe in des Verfassers Schrift: „Eucharistie und Bußsakrament in den ersten sechs Jahrhunderten der Kirche“, Freiburg i. B., Herder, 1908.

Einige unbedeutende Druckfehler haben sich eingeschlichen, z. B. bei Ps.-Ambros., De sacram. II, 7. 22: in uno autem nomine baptizari non iussit statt nos iussit, wie es auch bei Migne p. l. XVI und in Gurters opuscula ss. pp. XXXVII richtig heißt.

Vom Heiligen Vater hat der Verfasser nach Ueberreichung der ersten fünf Bändchen des Florilegiums ein huldvolles Belobungs- und Glückwunschsreiben erhalten, worin es u. a. heißt, dem Heiligen Vater liege es sehr am Herzen, seine geliebten Söhne, zumal wenn sie in den heiligen Weihen stehen, zu Arbeiten für die Kirche und für die Wissenschaft anzuregen.

Graz.

Dr. Franz Stanonit.

- 3) **De gratia Christi**, in I.—II. partem summae theologiae s. Thomae Aquinatis a qu. CIX. ad qu. CXIV. Auctore Richardo Tabarelli, in pontificio seminario romano theologiae professore. Romae. 1908. Bretschneider. Pagg. XII et 533. Lire 7.50.

Auf dem theologischen, insbesondere auf dem dogmatischen Gebiete herrscht eine erfreuliche wissenschaftliche Tätigkeit. Es erscheinen größere Werke, welche die gesamte Dogmatik zur Darstellung bringen, wie auch solche, in denen einzelne Teile derselben oder spezielle Fragen ausführlich und eingehend behandelt werden. Unter letzteren, nämlich unter denjenigen, welche eine größere Partie des gesamten dogmatischen Gebietes behandeln, nimmt der eben genannte Traktat „De gratia Christi“ vom Professor des römischen Seminars (im Apollinar) Tabarelli einen ehrenvollen Rang ein.

Schon aus dem Umfange des Werkes — 533 Seiten — läßt sich erwarten, daß wir eine recht gründliche Darlegung der katholischen Gnadenlehre vor uns haben. Und so ist es in der Tat. Besonders gilt dies von der quaestio I „De necessitate gratiae“, worin die Frage, was der Mensch ohne die Gnade vermöge oder nicht vermöge, mit einer seltenen Ausführlichkeit behandelt wird. Richtiger wäre es jedoch vielleicht

gewesen, wenn an erster Stelle nicht die Notwendigkeit, sondern die Natur der Gnade wäre dargelegt worden. Sehr reichlich und ausführlich sind die Literaturangaben; man wird kaum einen Namen vermissen, der in der Gnadenlehre auftritt und hier nicht angezogen wäre. Namentlich werden auch, was bei italienischen Gelehrten selten der Fall ist, viele deutsche Autoren und Werke zitiert, freilich oft mit ganz merkwürdigen Druckfehlern. (Z. B. S. 8, Note: Der Letzte, Scholastiker).

In der bekannten Streitfrage über die Wirksamkeit der Gnade steht Tabarelli nicht auf der Seite der „Thomisten“, obgleich er im Titel ankündigt, daß er sich an den heiligen Thomas halte, was er auch getreulich tut. „Praemotio vel praedeterminatio physica Thomistarum cum humanae voluntatis libertate componi non posse videtur“ drückt er sich bescheiden aus (S. 307) und bringt hiefür die gewöhnlichen, noch nie widerlegten Argumente der Molinisten bei, ein neuer Beleg, wenn es eines solchen noch bedürfte, daß der heilige Thomas in dieser Frage kein Thomist ist. Ebenso weist er die delectatio relative victrix der Augustinianer ab. Indes will er sich auch, wie es scheint, nicht ganz auf die Seite der Molinisten stellen, wie man aus seiner Behauptung schließen kann: „sedulo cavendum est, ne intrinseca efficacia gratiae deprimator, et ne scientia Dei ab extrinseco dependens efficiatur“ (S. 313). Wenn in diesen unbestimmten Worten die gratia ex se efficax behauptet und die scientia media geleugnet werden sollte, dann würde den Verfasser die logische Konsequenz zwingen, sich für den „Thomismus“¹⁾ zu entscheiden. In letzterer Zeit bemerkt man überhaupt das Bestreben, zwischen „Thomismus“ und Molinismus zu vermitteln, wohl aus Furcht vor den grellen Folgerungen, zu welchen jener unerbittlich führt. Wir halten solche Versuche für aussichtslos, denn die Gegensätze in beiden Systemen sind so scharf und schroff, daß jeder Versuch einer Versöhnung derselben mißlingen muß und immer wieder zur Annahme des einen oder des anderen führt. Entweder die gratia efficax ex se, zu der auch Tabarelli zu neigen scheint (siehe oben), oder efficax extrinsecus, d. h. ex consensu voluntatis; ein drittes oder ein mittleres gibt es nicht. Letzteres hat, abgesehen davon, daß es allein der menschlichen Willensfreiheit in Wahrheit gerecht wird, ganz entschieden die klarsten Texte der Heiligen Schrift (Matth. XI, 20, 2. Cor. VI, 1, Jesaias V, 1. ss. 2c. 2c.), sowie die ebenso klaren Worte des Tridentinums („eidem gratiae libere assentiendo et cooperando“, sess. 6. cap. 5) und des Vatikanismus für sich. Und wenn die „Thomisten“ den Molinisten vorwerfen, daß auch diese zuletzt bei einem „mysterium“ anlangen, da sie die göttliche Voraussicht der zukünftigen freien Handlungen nur mit Hilfe der scientia media zu erklären vermögen, so lautet die Antwort darauf: Nego paritatem. Die scientia media mag dem Intellekt Schwierigkeiten bereiten, aber noch niemand hat zu beweisen vermocht, daß sie eine Unmöglichkeit sei oder einen Widerspruch in sich enthalte. Dagegen wird den „Thomisten“, wir glauben mit vollem Recht, fortwährend der Vorwurf gemacht, daß ihr System zu unlöslichen Widersprüchen führt. („Haec si contradictoria non sunt, ipsam evidentiam fallere necesse est“ agt z. B. Cardinal Franzelin, de Deo uno; andere übergehen wir.)²⁾

¹⁾ „Dicitur etiam simpliciter Thomismus. Ex eo autem quod hujus systematis doctrina evoluta primum fuerit et valide propugnata a Dominico Bannez O. Pr. († 1604), quandoque systema ipsum vocatur Bannesianismus“. Hiemit ist die Antwort gegeben auf eine häßliche Bemerkung in „Jahrbuch für Philosophie“ 2c. Bd. 22, S. 473. — ²⁾ Diese längere Ausführung sei vorläufig eine kurze, bei weitem nicht erschöpfende Antwort auf die schmerzlichen und heftigen Angriffe, welche im Commerzischen Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie (Band XXII, Heft 4, Seite 470 ff.) bei Gelegenheit unserer Besprechung der Schrift Dr. Ubes über Capreolus gegen uns geschleudert wurden.

Dieses Schwanken ist das einzige, womit wir in sachlicher Beziehung nicht übereinstimmen. In formeller Hinsicht ist das Werk klar und verständlich gegliedert und geschrieben; einige Druckfehler machen sich unangenehm bemerkbar. Druck und Ausstattung ist gut, der Preis mäßig. Schülern und Lehrern sei das Werk bestens empfohlen.

Einz.

Dr. Martin Fuchs.

- 4) **Kirchliches Handlexikon** ein Nachschlagebuch über das Gesamtgebiet der Theologie und ihrer Hilfswissenschaften, unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrten in Verbindung mit den Professoren Karl Hilgenreiner, Joh. B. Nisius, Joseph Schlecht und Andreas Seider, herausgegeben von Professor Dr. Mich. Buchberger. III. Halbband, Heft 23/34 (3—Noce). München. 1909. Allgemeine Verlags-Gesellschaft m. b. H. Geh. M. 12.— = K 14.40.

Ueber dieses höchst wertvolle Werk schreibt der Verleger: Nachdem das Jahr 1907 uns Band I (A—H) des seit 1904 in Lieferungen à M. 1.— erscheinenden Kirchlichen Handlexikons gebracht, legt der Verlag uns jetzt einen neuen Halbband vor; die zweite Hälfte des II. Bandes soll in etwa Jahresfrist das ganze Werk zum Abschluß bringen. Zwar glaubte die Redaktion in der Vorrede des ersten Bandes die Vollenendung des Ganzen schon für Ende 1908 in Aussicht stellen zu dürfen. Wer indes die inzwischen geleistete Arbeit näher ansieht, wer einigermaßen die Mühe und Sorge kennt, die es kostet, bis so viele tausend Artikel bei tüchtigen und verlässigen Fachgelehrten bestellt und eingeholt sind, der wird die Verzögerung verstehen und verzeihen. Man muß der Redaktion dankbar sein, daß sie sich mehr um gute als um schnelle Arbeit bemüht. Nur so ist es nach dem einstimmigen Urteil aller bisher zu Wort gekommenen Rezensenten gelungen, geradezu Vorbildliches in Bezug auf Inhalt und Form zu leisten. Viele ahnen nicht, daß die Redaktion einer Enzyklopädie um so schwieriger und arbeitsreicher wird, je größer die Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit und je beschränkter der äußere Umfang ist. Für jeden einzelnen Artikel, ob groß oder klein, muß zuvor der Raumanstoß berechnet, der geeignete Mitarbeiter ausgesucht werden. Die eigentliche redaktionelle Arbeit selbst aber ist gewiß bei einem Werke kleineren Umfanges, das mit jeder Zeile rechnen und unbeschadet der größtmöglichen Verständlichkeit und Faßlichkeit die jeweils knappste und prägnanteste Form anstreben muß, ungleich schwieriger als bei einem vielbändigen Werk, das die meisten seiner Artikel nach Spalten statt nach Zeilen berechnet. Man kann also, so paradox es klingen mag, getrost versichern, daß für ein oder zwei Hefte des Kirchlichen Handlexikons dieselbe redaktionelle Arbeit notwendig ist, wie für einen ganzen Band des Kirchenlexikons oder der Protestantischen Realenzyklopädie. Aber auch die Verfasser der Artikel haben eine viel schwierigere und undankbarere Arbeit. Es läßt sich vielfach leichter über ein Thema wie etwa Dreifaltigkeit, Maria oder Mission ein gelehrtes dickes Buch schreiben, als ein alles Wesentliche berücksichtigender Artikel von einigen Spalten. Daß aber bei aller Kürze und Knappheit die naheliegende Gefahr der Oberflächlichkeit und Inhaltslosigkeit vermieden, daß die strengwissenschaftliche Methode, die minutiöse Kleinarbeit, die Sorgfalt im Detail über alles Lob erhaben ist, möge das Urteil eines gewiß unverdächtigen Zeugen dartun, des Göttinger Universitätsprofessors Dr. Schürer, der selbst in seiner „Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi“ ein fast unerreichtes Muster wissenschaftlicher Akribie gegeben hat und in der von ihm mit Harnack herausgegebenen Theolog. Literaturzeitung jeweils den strengsten Maßstab an dergleichen lexikalische Werke anzulegen pflegt.

Zum besseren Verständnis erklären wir, daß wir die Konsequenzen, zu denen die praedeterminatio physica führt, als mit Schrift, Kirchenlehre und Vernunft in Widerspruch stehend bezeichnen. S. neuere Dogmatiken.